



Verband deutscher Musikschulen e.V.
Bundesgeschäftsstelle:
Plittersdorfer Str. 93, 53173 Bonn, Te-
lefon 0228/957 06-0,
Telefax 0228/957 06-33
E-Mail: vdm@musikschulen.de
Internet: www.musikschulen.de

Redaktion:
nmz, Matthias Pannes

Gemeinsame Initiative für die Weiterentwicklung der hessischen Musikschullandschaft

In einer Presseerklärung haben die Fraktionen von CDU, GRÜNEN und SPD im Hessischen Landtag angekündigt, sich in einer gemeinsamen Initiative für die Weiterentwicklung der hessischen Musikschullandschaft einzusetzen. Mit dieser Initiative wollen die Fraktionen dazu beitragen, die Musikschulen in Hessen besser zu finanzieren, und dafür die Landeszuschüsse deutlich steigern. Auf dieser Basis werde Wissenschafts- und Kunstministerin Angela Dorn Gespräche mit den Kommunen und dem Musikschulverband über die langfristige weitere Entwicklung der Musikschulen führen, heißt es in der Meldung. Damit zeigt die kontinuierliche Lobbyarbeit des Hessischen Landesverbands der Musikschulen Hesse Wirkung – über die Regierungskoalition hinaus auch in der Opposition. Die drei Fraktionen haben einen gemeinsamen Änderungsantrag zum Landeshaushalt 2023/2024 eingebracht, mit dem die jährlichen Landeszuschüsse für die Hessischen Musikschulen in den Jahren 2023 und 2024 um jeweils 600.000 Euro von derzeit 3,2 Millionen Euro auf 4,4 Millionen Euro aufzuwachsen sollen. Weiter heißt es in der Meldung: „Das Land will die Kommunen bei ihrer Aufgabe in einer gemeinsamen Anstrengung unterstützen und Schritt für Schritt die Situation der Musikschulen gemeinsam verbessern. Es bestehe bereits ein guter Austausch an einem Runden Tisch, um gemeinsam die Musikschulen in eine gute Zukunft zu führen. Erste Ideen über ein mögliches neues Modell und seine Finanzierung sind ausgetauscht. Die Fraktionen wollen mit diesem Antrag die Hand reichen, um die Gespräche zwischen Land und Kommunen zu intensivieren. Sie stellen in Aussicht, die Landeszuschüsse auch in den darauffolgenden acht Jahren in jährlichen Schritten von 600.000 Euro auf schließlich 9,2 Millionen Euro im Jahr 2032 weiter zu steigern. Zudem soll eine neue Förderrichtlinie erarbeitet werden, die auch die Kriterien der Mittelzuwendung neu ausrichtet.“

Vertreter aller Fraktionen bekennen sich in der Meldung zur Bedeutung musikalischer Bildung und der Arbeit der öffentlichen Musikschulen in Hessen. Angela Dorn, hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, erklärte: „Musikschulen leisten einen enorm wichtigen Beitrag für kulturelle Teilhabe. Sie geben nicht nur klugen und kreativen Köpfen die Freiräume, um sich künstlerisch zu entdecken und auszuprobieren, sondern vermitteln vor allem Kindern und Jugendlichen neben der Freude an der Musik auch soziale Kompetenzen. Musikalische Bildung steht für Chancengleichheit, Persönlichkeitsentwicklung und Horizontweiterung, für Inklusion und Integration. Damit die Musikschulen diese großartige Leistung noch besser erbringen können, haben wir uns auf einen intensiven Weg gegeben, um über die Grenzen der Fraktionen und der Parteipolitik hinweg gemeinsam mit den Kommunen echte Verbesserungen für die Musikschulen voranzubringen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir den Musikschulen so gute Zukunftschancen für eine substantielle Weiterentwicklung eröffnen können.“

Eine Frage der Solidarität

Über Rassismussensibilität an Musikschulen – ein Gespräch mit Goska Soluch und Andreas Kern

Im Oktober 2022 führte der Landesverband der Musikschulen Baden-Württembergs seine Herbsttagung zum Thema „Rassismussensible Bildungsarbeit an Musikschulen“ durch. Zu den Referent*innen gehörten Andreas Kern, Coach, Supervisor und Trainer für rassismuskritische Organisationsentwicklung, und Goska Soluch, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Prozessbegleiterin sowie langjährige Dozentin für Diversität und rassismuskritische Bildung. Im nmz-Gespräch erklären sie ihren Ansatz und den Begriff der Rassismussensibilität.

neue musikzeitung: Wie definieren Sie Rassismus?

Andreas Kern: Von Rassismus spreche ich, wenn Menschen wegen ihres Äußeren, meist Haut- oder Haarfarbe, ihres Namens, ihrer Herkunft oder ihrer Religion abgewertet oder diskriminiert werden. Rassismus ist ein gesellschaftliches System, durch das Menschen Ungleichheit erfahren.

nmz: Wie kommt es zu dieser Ungleichheit?

Kern: Zunächst wird bewusst oder unbewusst eine Gruppe gebildet, die eine Aussage über ein „Wir“ der Gesellschaft macht. Alle in dieser Gruppe müssen dann so oder so aussehen oder sich verhalten. Darüber wird automatisch definiert, wer die „Anderen“ sind. Diese werden als weniger wert oder weniger gut eingestuft und benachteiligt. Solche Strukturen sind häufig historisch gewachsen aber nichtsdestotrotz rassistisch.

nmz: Wie ist der aktuelle Stand in Deutschland? Wie rassistisch ist unsere Gesellschaft?

Kern: Man kann auf jeden Fall sagen, dass wir diese historisch gewachsenen Strukturen überall in unserer Gesellschaft und somit auch in unseren Institutionen vorfinden. Es ist ein gesamtgesellschaftliches Thema, das es in sich hat. Zwar sind wir, die heutigen Generationen, nicht schuld am Status quo, aber wir profitieren davon, zum Beispiel wenn es um die Verteilung von Dienstleistungen, Ressourcen oder Zugängen geht. Das sehen wir tagtäglich, auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wohnungssuche und auch bei kulturellen Angeboten.

Daher sprechen wir bei unserer Arbeit vom sogenannten „rassismuskritischen Ansatz“ und nicht von „Anti-Rassismus“. „Anti-Rassismus“ würde bedeuten, dass ich an mir arbeite und eine „Anti“-Position entwickeln kann, mich dann als „Anti-Rassist“ bezeichne und mit der Sache fortan nichts mehr zu tun habe. Damit wäre ich fein raus aus der Geschichte. Das ist nicht unser Ansatz. Ich als Teil der sogenannten Mehrheitsgesellschaft sollte mich immer wieder hinterfragen und weiter sensibilisieren. Und bei dieser Reise ist vorerst kein Ende in Sicht, weil ich noch immer in ein Gesellschaftssystem eingebunden bin, in dem ich Privilegien genieße, die andere Menschen nicht haben.

nmz: Das heißt, ich bin nicht nur rassismuskritisch gegenüber den Mitmenschen und der Gesellschaft, sondern immer wieder auch mir selbst gegenüber?

Kern: Ja, das muss ich sein. Denn die



Goska Soluch. Foto: Jonathan Brooking



Andreas Kern. Foto: Aileen Wessely

Frage bleibt: Wie unterscheidet sich mein Leben von dem einer von Rassismus betroffenen Person, und welche unterschiedlichen Perspektiven und Ausgangspositionen ergeben sich daraus? Denn ich lege ja meinen Namen, meine Hautfarbe und meine Privilegien nicht einfach so ab.

nmz: Anlass unseres Gesprächs ist Ihr Workshop beim Landesverband Baden-Württemberg des VdM über das Thema „Rassismussensible Bildungsarbeit an Musikschulen“. Man könnte denken, dass gerade Musiker*innen besonders offen sind, weil sie viel mit Kolleginnen und Kollegen zu tun haben, die Rassismuserfahrungen machen. Wie erleben Sie die Offenheit an Musikschulen, bei Musikpädagog*innen?

Soluch: Das, was wir an diesem Tag geschafft haben, ist eine „Erstsensibilisierung“. Das Interesse daran war sehr groß. Wir haben dort ein Kollegium erlebt, das von der ersten bis zur letzten Minute der Veranstaltung dauerhaft am Ball geblieben ist. Das ist der Beginn einer Reise. Der nächste Schritt geht in die Institution. Es ist die Entscheidung der einzelnen Musikschulen und Kolleg*innen, ob und wie sie das Thema weiterverfolgen.

nmz: Hatten Sie das Gefühl, dass das für die Teilnehmenden Neuland war? Dass es derzeit noch nicht in den Musikschulen etabliert ist?

Soluch: Wir haben es, pauschal gesagt, mit zwei Gruppen zu tun. Diejenigen, die privilegiert sind, können sich selbst aussuchen wann und wie intensiv sie sich mit diesem Thema beschäftigen. Die andere Gruppe ist die, die sich nicht aussuchen kann, ob sie sich mit dem Thema beschäftigt oder nicht. Sie muss tagtäglich mit den rassistischen Strukturen dieser Gesellschaft leben und dafür Strategien entwickeln.

Wir hatten es bei diesem Workshop – bei zwei oder drei Ausnahmen – mit den Privilegierten zu tun. Unsere Aufgabe ist es nicht, herauszufinden, wie der Wissenstand ist. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen für das Thema zu begeistern. Das beste Ergebnis für mich als Dozentin ist, wenn die Leute nach Hause gehen und Interesse haben, ihr Wissen über dieses Thema zu vertiefen. Das kann ich in aller Regel nicht überprüfen. Im Fall der Tagung für den Lan-

desverband Baden-Württemberg kenne ich ein konkretes Ergebnis: Die stellvertretende Leiterin der Musik- und Jugendkunstschule Nürtingen hat unsere Veranstaltung besucht und nimmt jetzt an einer fünfteiligen Fortbildung von uns teil.

Unser Anfangssatz in solchen Veranstaltungen heißt: Diversität beginnt mit dir. Du musst eine Inventur mit dir selbst machen, um eine Inventur in deinem Umfeld machen zu können. Wir haben das Feedback bekommen, dass der Ernst der Situation den Teilnehmenden dank dieser Veranstaltung klar geworden ist. Es war für sie erschreckend zu erkennen, wie zum Beispiel rassistische Sprache funktioniert, was wir alles reproduzieren, worüber wir uns im Alltag einfach keine Gedanken machen. Innerhalb der Veranstaltung liefern wir Handlungsoptionen. Wir machen Angebote, von denen wir wissen, dass sie in der Gesellschaft funktionieren und den marginalisierten Gruppen Unterstützung liefern.

nmz: Wie kann man Strukturen schaffen, um Rassismus sichtbar zu machen, gerade im Bereich der Musikschulen?

Kern: Die meisten Menschen, die in den Musikschulen arbeiten, sind ja selbst nicht von Rassismus in negativer Weise betroffen. Dass sie gekommen sind, zeigt aber, dass sie erkannt haben, dass es ein gesellschaftliches Thema ist, und dass es sinnvoll ist, sich damit auseinanderzusetzen. Denn in einer selbstkritischen Reflexion ist die Feststellung folgende: Wir haben eine sehr diverse Stadtgesellschaft, die wir aber nicht in unserer Musikschule abbilden. Um das zu reflektieren, frage ich die Teilnehmenden: Wo ist Vielfalt in Ihrem Selbstverständnis als Institution zu finden? Wie schaffen Sie es eine diverse Zielgruppe in Ihrer Musikschule einzubinden? Wer sind Ihre Kooperationspartner? Wie vielfältig sind Sie programmatisch aufgestellt? Konkret: Wer spielt ein Adventskonzert und wer ein Konzert zum Ramadan beziehungsweise Zuckerfest? Am Ende unserer Workshops geben wir ganz konkrete Hinweise, wie man sich in ersten kleinen Schritten Antworten auf diese Fragen annähern kann.

Zu Hause kann der Musikschulleiter/die Musikschulleiterin in der Mitar-

beiterbesprechung diese Fragen stellen und erste Überlegungen anstellen. Möchte eine Einrichtung sich dann nachhaltig mit dem Thema befassen, empfiehlt sich eine professionelle Begleitung mit Erfahrung in solchen Prozessen.

nmz: Wie kann eine Musikschule aktiv gegen rassistische Strukturen angehen? Wie Prävention und Aufklärung leisten oder auch Sanktionen durchführen?

Kern: Wenn Menschen in unserem Angebot lesen, dass es um Rassismus geht, sagen viele: „Den gibt's bei uns nicht“. Oft erklären Leitungspersonen auch: „Unser Haus ist offen, es können ja alle kommen.“ Das reicht aber nicht, denn es gibt Gründe, warum die Menschen trotzdem nicht kommen. Wenn man es ernst meint, muss man proaktiv Veränderungen anstoßen, die Vertrauen schaffen.

Soluch: Das Stichwort heißt Solidarität. Das ist wichtig, auch generell in unserer Gesellschaft. Da setzen wir an. Es gibt diesen salonfähig gewordenen Satz: „Ich mache keinen Unterschied, ob jemand weiß, rotgepunktet oder wie auch immer aussieht – für mich sind alle Leute gleich.“ Wenn wir uns die Gesellschaft anschauen, ist das ein sehr gefährlicher Satz, denn die bestehenden Unterschiede nicht wahrzunehmen ist eine große Gefahr: zum Beispiel nicht zu sehen, dass schwarze Kinder von Anfang an eine ganz andere Realität haben.

Nur Menschen einzuladen, weil sie people of color sind, ihnen aber keinen Rahmen zu bieten, damit sie sich in dem Haus sicher fühlen, reicht nicht. Unser Konzept sieht deshalb vor, dass wir uns ganz genau angucken, wer das Publikum ist, wie Stellen ausgeschrieben werden und so weiter. Häufig werden Leute nicht angestellt, weil ihre Ausbildung nicht anerkannt wird, weil sie irgendwelche Zertifikate nicht bekommen. Und das, obwohl sie bestens ausgebildet sind und dazu noch eine gewisse Diversität mitbringen, die den Häusern guttun würde. Aber da stecken bürokratische Systeme dahinter, die selten in der Hand der Musikschulen liegen. Deswegen sprechen wir von struktureller Diskriminierung, die auf allen Ebenen wirkt.

nmz: Sie führen also solche Eingangsveranstaltungen durch, mit denen Sie einen Startschuss setzen. Daneben bieten Sie auch Workshops an, die dann tiefer in das Konzept hineingehen...

Kern: ...und das dritte Format ist, dass sich eine Institution auf den Weg macht, sich damit strukturell auseinanderzusetzen. Da sind wir dann externe Berater*innen, die diesen Prozess begleiten, der rund ein bis zwei Jahre dauern kann.

nmz: Haben Sie bei den Musikschulen Interesse für so eine Prozessbegleitung gespürt?

Kern: Die Rückmeldungen auf die Veranstaltung waren sehr positiv und es gab großes Interesse, sich weiter mit dem Thema auseinanderzusetzen. Allerdings ist es für Musikschulen gerade in kleinen Gemeinden nicht ganz leicht die nötigen zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen dafür bereitzustellen.

VdM-Bundeskongress: „Mehr Musik!“

Mehr als 1.000 Musikpädagog*innen treffen sich Ende April in Kassel

„Mehr Musik!“ Mit dieser Sehnsucht, diesem Wunsch, dieser Forderung ist der diesjährige große Bundeskongress des Verbands deutscher Musikschulen überschrieben, der vom 28. bis 30. April 2023 in Kassel stattfindet. Geplant war die Veranstaltung bereits für 2021, musste aber aus bekannten Gründen abgesagt werden. Nun wird die Stadt Kassel zwei Jahre später Gastgeber für weit über 1.000 Musikschulleitungen, Lehrkräfte, Mitarbeiter*innen und interessierte Musikpädagog*innen.

„Mehr Musik!“: Das bezieht sich auf die Erwartung, dass – nach Corona – in den Musikschulen wieder mehr Musik in Präsenz und mehr persönliche Begegnungen ermöglicht werden. Es meint auch die Sehnsucht der Lehrkräfte, junge und ältere Menschen

wieder zur Begeisterung am Musikmachen zu motivieren. „Mehr Musik!“ impliziert aber auch eine Forderung an Politik und Gesellschaft: Musik und musikalische Bildung gehören zum gelingenden Aufwachsen und dürfen nicht durch einen verzweckt verengten Bildungsbegriff eingeschränkt und schwerer zugänglich gemacht werden. Außerdem beinhaltet die Kongressüberschrift auch den Auftrag an den Verband, die Wirkungsmöglichkeiten von Musik für den einzelnen Menschen wie für die Gemeinschaft noch sichtbarer zu machen, Ziele zu formulieren und zu erreichen.

Das Kongressprogramm ist umfassend und vielseitig. Angeboten werden Arbeitsgruppen zu den Themenbereichen „Frühe musikalische Bildung“, „Instrumental- und Vokalfächer“, „Kooperationsprojekte“, „Inklusion“,

„Rock/Pop/Jazz/Neue Musik“, „Digitaler Unterricht/Apps/Web“. Daneben gibt es Angebote für das Musikschulmanagement und eine große Musikalien- und Instrumenten-Ausstellung.

In Plenumsveranstaltungen geht es unter anderem um das Thema „Artistic Citizenship“ (siehe Interview mit Wolfgang Lessing in der nmz, Ausgabe 3/2023). Auf einem Podium im Plenum diskutieren Vertreter von Kommunalen Spitzenverbänden, des Deutschen Musikrats, der Musikhochschulen sowie des VdM über den „Arbeitsplatz Musikschule“. Stefan Theßenvitz, Diplom-Betriebswirt und Unternehmensberater, spricht in einem weiteren Plenumsvortrag über das Thema „Nachhaltige Musikschulen“. In seiner Ankündigung heißt es: „Musikschulen gestalten die Lebenswirklichkeit vor Ort mit. Musikschulen arbeiten mit scharfen Sin-

nen und einem reflektierten Selbstbild auf der Grundlage von Fakten und beweisbaren Argumenten. Ein Nachhaltigkeitskodex unterstützt Musikschulen dabei, er enthält qualitative und quantitative Daten über die Wirkung der Musikschule in die Gesellschaft hinein. Viele Menschen wollen ihre Lebenswirklichkeit aktiv mitgestalten, für weit über 50 Prozent der Bevölkerung in Deutschland ist Nachhaltigkeit ein wichtiges Kriterium für Lebensqualität. Nachhaltige Institutionen gestalten die Zukunft – durchdacht, demokratisch, partizipativ und aktiv.“

Neben den inhaltlichen Angeboten gibt es auch ein musikalisches Programm mit Beiträgen der Musikakademie der Stadt Kassel „Louis Spohr“, der Kasseler Musikschule und mit einem Konzert der Deutschen Streicherphilharmonie.